Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 28. Juli 1883. Nr. 346.

Berlin, 27. Juli. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 168. königlich preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 30,000 M. auf Nr. 24268.

4 Gewinne von 15,000 M. auf Nr. 29125 51028 62742 86985.

1 Gewinn von 6000 M. auf Nr. 2600.

34 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 3653 7430 7620 17870 19100 20423 21695 22578 27361 30129 33531 33616 36935 37895 45662 52041 54506 54864 55367 56619 57189 58572 60465 63170 67335 67366 73572 79025 82536 85018 86930 92192 92390 92609.

42 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 29 1000 2623 2835 4551 8317 10079 10247 12185 15485 19293 21098 22757 25447 26967 29920 30566 31864 32625 34090 38377 45673 46263 49964 51912 54109 58481 59117 60256 60540 62436 63888 65823 70775 71141 73828 74139 76999 78780 87004 91802 94108.

70 Gewinne von 550 M. auf Nr. 1857 2161 2252 3629 4988 7444 8431 8645 9931 11625 14633 15970 19935 20575 20632 21591 23214 24329 29708 32338 38027 38257 38682 42332 42608 43220 43457 44283 44419 46400 50468 50765 51577 51934 52052 53664 56042 56956 58179 58900 59146 60104 60265 60559 60706 61615 61895 63058 63707 65484 66356 67474 69092 69795 70195 71859 75433 78726 80475 80884 82294 85165 85289 86771 87239 89283 90886 92629 92741 92799.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Betreffs der angeblichen Wiederaufnahme des Reichseisenbahn-Projektes wird heute folgendes offiziöse Dementi verbreitet:

In einigen öffentlichen Blättern ist neuerdings viel von einer angeblichen Wiederaufnahme der Frage wegen Uebertragung der preußischen Eisenbahnen auf das Reich die Rede. Weshalb? ist uns nicht klar. Wir erinnern uns dabei, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten seinerzeit bei den Verhandlungen über die erste Verstaatlichungsvorlage am 10. Dezember 1879 im Abgeordnetenhause auf mehrfache Bemerkungen oppositioneller Redner über das Reichseisenbahnprojekt wörtlich Folgendes erwiderte: „Ich finde aus allen den Reden, die hier gehalten worden sind, von den Gegnern des Reichseisenbahnprojekts eine gewisse Besorgniß heraus, daß sich eines Tages dieser Gedanke sehr rasch verwirklichen könnte. Ich weiß nicht, ob die Herren besser unterrichtet sind; ich wenigstens habe bisher noch nicht wahrgenommen, daß die Ausführung des Gedankens bei den übrigen verbündeten Regierungen großen Anklang gefunden hätte." Sind wir recht unterrichtet, so würde der Minister auf eine gleiche Anfrage heute noch dieselbe Antwort ertheilen.

— Wie aus Gastein gemeldet wird, hat der Kaiser die vom Minister des Innern beantragte Ernennung des Regierungs-Präsidenten v. Hagemeister in Düsseldorf zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vollzogen.

— Die sogenannte Generalversammlung der deutschen Katholiken wird dieses Jahr nicht stattfinden, nachdem lokaler Schwierigkeiten wegen die Abhaltung der Versammlung in Neisse abgelehnt worden war, keine der darauf angegangenen Städte „wegen der Kürze der für die Vorbereitungen verbleibenden Zeit die Versammlung glaubte übernehmen zu können" — wie man klerikalerseits den Verzicht auf die Versammlung motivirt. Die Vermuthung liegt nahe, daß den Leitern des Zentrums die Sache in diesem Jahre, Angesichts der eigenthümlichen kirchenpolitischen Situation, unbequem erschien. Die „Germ." bedauert den Ausfall der Versammlung und begründet ihr Bedauern sehr schön wie folgt:

Es wäre von Werth gewesen, vor der Lutherfeier den Protestanten noch einmal zu zeigen, wie man konfessionelle Versammlungen und Feste in vollster Friedlichkeit feiern kann und soll, indem man sich mit der eigenen Vervollkommnung und nicht mit der Kritik des Nachbarn befaßt.

— Uebereinstimmenden Meldungen zufolge wird, wie die „Pol. Korr." berichtet, Kaiser Wilhelm am 7. August sich von Gastein nach Ischl zum Besuche des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich begeben. Der Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, ist am 26. d. von Gastein nach Wien zurückgekehrt.

— Aus der Provinz Posen wird gemeldet, daß dorthin zahlreiche Auswanderer vor Kurzem aus Amerika zurückgekehrt sind, um ihre alte Beschäftigung aufzunehmen. Sie klagen über bittere Erfahrungen und Enttäuschungen und warnen namentlich Mittellose vor der Auswanderung, da solche Auswanderer unbarmherzig ausgebeutet würden.

— Die Anhänger der gegenwärtigen österreichischen Regierung versichern fortwährend, daß die Armee von dem leidigen Nationalitätenstreite bisher verschont geblieben sei. Nun bringt die Prager „Czeska Politika", die andere Ausgabe des Riegerschen Organs „Die Politik", eine in diesem Falle beachtenswerthe Quelle, folgende Meldung:

„In einer czechischen Stadt, wo Dragoner garnisoniren, duellirte sich Lieutenant Graf B. mit einem Rittmeister, weil letzterer die czechische Nation beleidigte; der Rittmeister unterlag im Säbelduell, doch wurde er nicht schwer verwundet. Damit soll die Sache nicht ausgetragen sein. Sechs Offiziere sollen gleichzeitig mit dem Grafen das Regiment verlassen haben, weil unter dessen Offizieren ein der czechischen Nationalität entschieden ungünstiger Geist herrsche."

Ob sich die Dinge just so verhalten, wie das Czechenblatt angiebt, bleibe dahingestellt; jedenfalls liegt der Beweis vor, daß die Armee unter dem Nationalitätenhader leidet, und das ist ein bedenkliches Zeichen.

— Wie man dem „Berl. Tagebl." aus London telegraphirt, sind in England zwei Cholera-Fälle vorgekommen und zwar einer in den Londoner Docks, der andere in Wales. Auf Anordnung der Sanitätsbehörde wurden die betreffenden Lokalitäten sofort desinfizirt. Diese vereinzelten Cholera-Fälle erregen keine ungewöhnliche Besorgniß, weil alljährlich derartige vorkommen.

Nachrichten aus Kairo besagen, daß dort die Sterbefälle gestern sich in derselben Höhe wie vorgestern hielten. Unter den gestrigen Todten sind wieder zwei englische Soldaten. Dagegen soll in Alexandrien der Gesundheitszustand ein guter sein.

Kairo, 26. Juli. (Telegramm des Reuterschen Bureaus.) In den letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr starben in Ghizeh 56, in Chibin el-kum 48, in Mehallet 20, in Mansurah 12, in Tantah 30, in Damiette 9, in Alexandrien 2, in der Provinz Galiubie 67, in Kairo 360, davon 120 Personen in Bulak an der Cholera. Unter den in Kairo Gestorbenen befanden sich 85 ältere Personen und 24, die im Hospital starben.

Der Khedive ist heute früh von Kairo abgereist, Dr. Hunter Nachmittags hier angelangt. Sicherem Vernehmen nach haben auch unter den englischen Truppen neue Cholera-Erkrankungen stattgefunden. Ein Mann vom 60. Regiment, welches in der Kaserne von Abdin stationirt ist, ist gestorben.

— Das liberale belgische Kabinet hat gestern den von Seiten der Klerikalen und eines Theiles der fortgeschrittenen Linken unternommenen Angriff zurückgewiesen. Mit 69 gegen 66 Stimmen gelangte in der Repräsentantenkammer der Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Branntweinsteuer, mit einigen Amendements zur Annahme, so daß das Ministerium in der That einen Sieg errungen hat, zumal es aus der Annahme des Entwurfes keine Kabinetsfrage gemacht hatte. Immerhin ist die Mehrheit, mit welcher die Klerikalen geschlagen wurden, eine so geringe, daß es aller Anstrengungen bedürfen wird, dieselbe auch bei den bevorstehenden Steuerdebatten zusammenzuhalten. Hat doch der Zentralausschuß, welcher mit der Prüfung eines anderen Steuerentwurfes, betreffend den Tabak, betraut war, die Vorschläge der Regierung mit Stimmengleichheit abgelehnt, ohne über die Amendements einen Beschluß zu fassen, welchen der Finanzminister zugestimmt hatte, weil sie die Grundlagen einer Versöhnung darstellten. Die Verhandlungen über diesen Entwurf haben bereits begonnen, wobei die Klerikalen sogleich wieder auf dem Plane erschienen. Insbesondere führte der Abgeordnete Tack bei der Generaldebatte aus, daß das Kabinet geflissentlich den wahrscheinlichen Ertrag der neuen Steuern zu niedrig ansetze, um dann die Ueberschüsse „für die schuldvollsten Unternehmungen" benutzen zu können. Nur unterließ Herr Tack hinzuzufügen, welcher Art diese Unternehmungen wären. Freilich erscheint es in den Augen der Ultramontanen bereits schuldvoll, wenn der Staat durch Errichtung von Lehranstalten aller Art den Einfluß des Klerus auf die Jugenderziehung schwächt. Von anderer Seite wurde gegen das Kabinet der Vorwurf erhoben, daß es die Einführung des Tabakmonopols plane. In den Motiven des Entwurfes wird nun aber gerade ausgeführt, daß der einheimische Tabaksbau in Belgien das hauptsächliche Hinderniß für das Monopol sei. Ueberdies wird der Tabaksbau der kleinen Besitzer durch den Entwurf selbst sowie durch die dazu gestellten, von der Regierung unterstützten Amendements begünstigt. Von dem Verhalten der fortgeschrittenen Liberalen wird es abhängen, ob das Kabinet Frère-Orban auch diesmal mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, wie bei der Branntweinsteuer. Die Sprache, welche von den klerikalen Blättern geführt wird, muß die fortgeschrittene Linke allerdings belehren, von welchen Erwägungen sich ihre gegenwärtigen Bundesgenossen leiten lassen.

— In Newyork sind unterm 22. d. Mts. Nachrichten aus Lima eingegangen, wonach, den bekannt gewordenen Einzelheiten über den Sieg der Chilenen bei Huanchuco zufolge, Caceres, der selbst verwundet wurde, 800 Mann an Todten verlor und sehr viele Verwundete hatte. Der Verlust der Chilenen bezifferte sich auf 50 Todte und 104 Verwundete. Die Chilenen erbeuteten 11 Kanonen und 800 Gewehre.

Schwerin, 25. Juli. Der Vorstand des mecklenburgischen Landes-Lehrervereins hatte unter dem 1. Juni eine Adresse an den Großherzog gerichtet, in welcher derselbe im Namen des von ihm vertretenen Vereins seinen tiefen Schmerz über den Tod des Großherzogs Friedrich Franz II. ausspricht, damit das Gelübde der Treue und Ergebenheit gegen den jetzigen Großherzog verbindet und endlich daran die Bitte schließt, derselbe wolle der Schule ein ebenso huldvoller und gnädiger Beschützer sein, wie der nun in Gott ruhende Großherzog es gewesen. Darauf ist dem Vorstande des Landes-Lehrervereins aus Baden-Baden unterm 23. Juni folgende Antwort zugegangen:

„Die Gefühle der tiefinnigen Trauer um den Dahingang Unseres allgeliebten hochseligen Herrn Vaters Großherzogs Friedrich Franz II., sowie die Gesinnungen der treuen anhänglichen Ergebenheit für Uns und Unser Großherzogliches Haus, welchen der Landeslehrerverein in dem durch dessen Vorstand Uns überreichten Vortrage vom 1. d. M. so warmen Ausdruck gegeben, haben Uns in Unserem Schmerze wahrhaft wohlgethan. Wie Wir dem Landeslehrerverein dafür Unseren aufrichtigen Dank aussprechen, so möge derselbe sich auch versichert halten, daß Wir nach dem Beispieles Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters in dessen Sinne und Geiste dem Schulwesen Unseres Landes Unsere stete volle Fürsorge angedeihen werden lassen. Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg. — An den Vorstand des Landeslehrervereins zu Händen des Lehrers Schlotterbeck in Wismar."

Wilhelmshaven, 25. Juli. Die Klagen unserer Nordseefischer über Gewaltthätigkeiten, welche von englischen Fischern gegen sie ausgeübt werden, haben, so schreibt man der „Osnabr. Ztg", in letzter Zeit stark zugenommen. Dafür, daß eine unter verdächtigen Umständen auf Hornriff gesetzte englische Fischersmak von Elbfischern abgebracht und nach

Feuilleton.

Ein pikanter Briefwechsel.

Episode aus dem Roman „Ausgetobt" von H. Heiberg.

(Fortsetzung.)

Diese Neckerei war ohne Laune, und ich legte sie bei Seite. Zunächst aber las ich den dritten Brief.

„Ja! fürwahr, der Wuchs Ihrer Sprache ist nicht übel! — Und von mir kann ich sagen: Für ein einfach ländliches Mädchen da bin ich recht niedlich gebaut! Heißt's nicht etwa so?

Ich nehme Ihre Annonce, wie sie zweifelsohne gemeint ist, und gebe Ihnen Gelegenheit, mich morgen Nachmittag 4 Uhr im Café Roseno zu treffen. Ich sitze am vierten Tische links mit einer Freundin. Ich bin dunkelschwarz, wie der Mohr im Zigarrenladen beim Eingang. Ueberhaupt habe ich Aehnlichkeit mit ihm und wenn er nicht so übermäßig nachtschwarzdunkel wäre, würde ich ihn für meinen Milchbruder halten können. Sagen Sie mir, was versteht man eigentlich unter einem Milchbruder? Bedeutet dies etwa, daß man einst mit ihm aus ein und derselben Milchflasche getrunken hat? Wie beschwerlich! Trinken wir lieber morgen Abend zusammen aus einem mit Rosen bekränzten Champagnerkrug! Daß kein langweiliger Papa und keine heirathstiftende Mama dabei ist, darauf mein Ehrenwort! Ach! Sie glauben es auch ohne Ehrenwortversicherung, wenn Sie den Ton dieses Briefes in Anbetracht ziehen! Und doch mein Herr, werden Sie nichts Anderes thun, als was selbst die Könige ihren Staatsgeschäften vorziehen: einen Mädchenmund küssen, auf den Sie auch ein Recht haben, wenn Sie einen Familienumgang ohne Eltern suchen.

Nachschrift: Eine Hand wird sich aber ausstrecken. Sie gehört Louis, dem Oberkellner. Er hat einen langen Hals und trägt Vatermörder! Aber fürchten Sie nichts! Er nimmt statt Trinkgeldern auch Heine's Gedichte. Der Mensch ist nämlich Idealist! Ist Ihnen in der Welt schon so etwas vorgekommen? — Ein Oberkellner Idealist? Am Ende ist es ein ausgestopfter Graf incognito! Was meinen Sie? Leben Sie wohl u. s. w.

Ich griff nach der Nummer vier.

„Geehrter Herr!

Bevor ich Ihnen Gelegenheit gebe, mich in gewünschter Weise kennen zu lernen und Ihnen in Ihren Absichten entgegenzukommen suche, bitte ich um die Beantwortung einer Frage:

Wie denken Sie sich den Schluß des Lustspiels?

Es hat nämlich Einiges für sich, wenn man nicht viel Anderes besitzt, als Jugend und Tugend, des Sprichwortes eingedenk zu sein:

„Vorgethan und nachgedacht, hat Manchem schon viel Leid gebracht!"

Weiter!

Schwören Sie mir, daß Sie noch niemals einem Menschen den Bauch aufgeschnitten, das Gehirn trepanirt oder eine falsche Nase aufgesetzt haben; daß Sie sanftmüthig, von Herzen demüthig und der Affentheorie abgeneigt sind. Dann will ich, mit Umgehung meiner Eltern, mich an den Gedanken gewöhnen, einen Arzt zu heirathen. Können Sie schwören? — Wenn nicht, würden Sie im Fall eine andere Beschäftigung aufnehmen, um mich zu gewinnen?

Ich habe eine Vorliebe für Pastetenbäcker, sie sehen so weißgewaschen unschuldig aus. Ihr Gewerbe ist harmlos. Werden Sie Pastetenbäcker, und ich bin — ohne Sie gesehen zu haben — die Ihrige.

Telegraphiren Sie mir! —

Wie man Dich abtrumpft, Pastetenbäcker in spe, murmelte ich unwillkürlich und las weiter.

Mein Herr, ich fürchte, Sie sind ein Jude! Sie handeln mir in Ihrer Offerte zu viel im Voraus ab! Aber das würde ich übersehen! Das liegt in der Race! Indessen eine andere Eigenschaft müssen Sie mir schwören, nicht zu besitzen und ich werde Ihnen näher treten. Es ist die Ihrem Geschlechte eigene Idiosynkrasie gegen Sauberkeit. Ich habe neulich das ganze alte Testament durchblättert und finde nur eine einzige Stelle, worin von einem Wechsel der Wäsche die Rede ist.

Im zweiten Buch Mose im neunzehnten Kapitel treten die Kinder Israels in frischgewaschenen Kleidern vor den Berg Sinai.

Begreifen Sie meine Besorgniß?

Sind Sie aber überhaupt kein Jude, nun dann betrachten Sie den Schluß dieser Zeilen als nicht geschrieben und lassen Sie sich in einer Sänfte schleunigst befördern zu Ihrer Sie ungeduldig erwartenden Susanna.

Ich heiße wirklich Susanna und besuche, schon um meinem Namen Ehre zu machen, fleißig die Bäder.

Morgen sattle ich mein Maulthier, um nach Schlangenbad zu reisen. Ich bitte, eilen Sie! —"

(Schluß folgt.)

der Geeste hinnengeschleppt wurde, sind englische Fischer über die Elbfischer auf der Rhede von Norderney hergefallen und nach regelrechter Schlacht und Zerschneidung von Netzen, Segeln und Tauwerk wieder nach See geflüchtet, bevor der von Wilhelmshaven requirirte Dampfer zur Stelle war oder sie rekognosziren konnte. Deutschland besitzt für Schleppnetzfischerei, die von Finkenwärder und Blankeneser Fischern betrieben wird, ca. 300 Schiffe und 1400 Mann Besatzung. Die Treibnetzfischerei wird von der Emder Heringsfischerei-Aktiengesellschaft mit 12 meist über 60 Registertons großen Loggerschiffen und Kuttern ausgeübt, die Netzfleete von siebzig Netzen (mit einer Gesammtlänge von ungefähr 7000 Fuß bei einer Tiefe von 54 Fuß, also mit einer Gesammtfläche von 380,000 Quadratfuß) und eine Besatzung von 15 Mann führen. Die Deutschland eigenthümliche dritte Fangart, die Grundangelfischerei, wird vorzugsweise von den Bewohnern der Nordseeinseln betrieben. Die Norderneyer stellen 70 Schaluppen mit 300 Mann Besatzung zum Schellfisch- und Kabliaufang, welchen sie nur in der Nähe der deutschen Küste ausüben. Es kommen jährlich zwei Fangperioden vor, und zwar während der Monate März bis Juni und Oktober bis Dezember. Um diese Zeit zieht nämlich der Schellfisch und Kabliau in großen Schaaren an unserer Küste vorbei, während er in den Monaten Juli bis September nur in tieferem Wasser an der jütländischen Küste gefangen wird. Die Norderneyer Fischer müssen daher die erstgenannten Perioden wahrnehmen. Der Betrieb geschieht mit einer sehr langen Angelleine, welche ihrer ganzen Länge nach mit gegen 3000 an Schnüren hängenden Angeln besetzt ist.

Ausland.

Paris, 25. Juli. Heute große Erregung in der Kammer, weil der Deputirte Laisant in der „République Radicale" unter der Aufschrift „La Chambre infame" einen Artikel veröffentlicht hat, in welchem er die Kammer mit einer „Mistgrube" vergleicht und von Bestechungsgeldern spricht, welche die großen Eisenbahngesellschaften an viele Deputirte gezahlt haben sollen. Es ist das zweifelsohne nicht sehr liebenswürdig gegen Kollegen, aber es muß doch wunder nehmen, daß die Kammer über diesen Artikel eines sehr unbedeutenden Blattes so in den Harnisch gerathen ist, daß Brisson mitten in der Sitzung das Wort ergreifen mußte, um sie aufzufordern, die — übrigens beweislosen — Anklagen mit Verachtung zu strafen. Auch ist es in der That nicht recht verständlich, weshalb die Deputirten die Anklagen Laisants plötzlich so ernst nehmen, da solche Anklagen ja täglich in den verschiedensten Blättern, wie „Pays" und „Intransigeant", zu lesen sind, ohne daß deshalb der Kammerpräsident eine Rede halten zu müssen glaubt. Cassagnac ist ebensogut Deputirter wie Laisant und hat schon ganz andere Sachen geschrieben, allerdings aber, und das mag die republikanische Mehrheit am meisten ärgern, gehört er den Republikanern an, und von den eigenen Gesinnungsgenossen geschmäht zu werden, ist immer doppelt peinlich. Zudem wissen die Deputirten ganz gut, daß in der Kammer nicht alles ganz reinlich ist und daß viele ihrer Mitglieder, die vor kurzem noch arm wie die Kirchenmäuse waren, heute mehr als wohlhabend sind und diese Vermögenszunahme nicht recht erklären können. Von den 9000 fr, die ein Deputirter jährlich erhält, können sie sich die Hunderttausende, die sie besitzen, nicht wohl erspart haben. Es ist also ein wunder Punkt, der berührt wurde, und zwar von befreundeter Hand. Andererseits aber hat Laisant weder Personen genannt, noch irgend welche Beweise beigebracht. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Laisant zu den nächsten Freunden des Kriegsministers General Thibaudin gehört und sich eines sehr großen Einflusses, namentlich in Personalsachen, erfreuen soll, sodaß man ihn auch als den „Unterstaatssekretär des Krieges in partibus" bezeichnet. Persönlich gilt er für einen außerordentlich widerwärtigen Menschen; was alles nichts daran ändert, daß die Kammer wohl daran thun würde, mit einer Aufmerksamkeit, die nicht gerade liebevoll zu sein brauchte, über diejenigen Mitglieder zu wachen, deren Namen in finanziellen Unternehmungen bloßgestellt sind. Und es sind deren nicht wenige. — Die für Frankreich unfreundlichen Kundgebungen, die in letzter Zeit in England stattgefunden haben, beschäftigen unsere Presse noch immer und viele ruhig denkende Blätter sprechen ihre Befürchtungen darüber aus, was wohl werden soll, wenn Frankreich sich mit der ganzen Welt entzweit. „Unsere seit einiger Zeit so unbesonnen verfolgte Politik", schreibt die „Liberté", „hat uns schon eine Menge diplomatischer Schwierigkeiten mit unsern Nachbarn auf den Hals geladen und ihre unfreundliche Stimmung um das Doppelte verstärkt. Die entstehende Feindschaft mit England vergrößert nur noch die Verlegenheit in unserer auswärtigen Lage. Es ist Deutschland gelungen, uns in Europa vollständig zu vereinzeln. Der Bund der Mächte, den es gegen uns gebildet hat, steht im Begriff sich durch den Zutritt von Spanien, dessen König sich im September nach Berlin begiebt, und durch den der Türkei, die augenblicklich über die Aufnahmebedingungen verhandelt, zu erweitern. Wir können nicht einen Schritt auf dem Festlande machen, ohne den schwersten Gefahren ausgesetzt zu sein. Wenn wir uns jetzt noch dem aussetzen, auf allen Meeren mit England zusammenzustoßen, ja, noch schlimmer, wenn, wie die Tories es wünschen, ein Bund zwischen England und Deutschland zustande käme, dann wäre es mit unserer politischen Aktion in der ganzen Welt auf lange Zeit vorbei. Welche Lehre sollen wir aber aus dieser traurigen Lage ziehen? Da wir weder Freunde noch Bundesgenossen haben, auf die wir rechnen können, und von wachsamen Feinden überall umringt sind, so ist es das weiseste, uns ruhig zu verhalten, Abenteuer zu vermeiden, auf weitausschauende Pläne augenblicklich zu verzichten, uns in aller Stille zu kräftigen, Niemand eine Gelegenheit zum Angriff zu geben und geduldig zu warten, bis die Ereignisse uns eine Abänderung der Lage gestatten, in die wir aus so viel verschiedenen Gründen gerathen sind." Weise wäre das allerdings, aber es könnte doch noch etwas Weiseres geben. Wenn nämlich das Mißtrauen Deutschlands an der Vereinsamung Frankreichs schuld ist, was zum Theil gar nicht in Abrede gestellt werden soll, so sollte Frankreich daran denken, wie es dies Mißtrauen abstellen könnte. Es wäre dies sehr leicht und einfach, mit einem Worte: „Verzicht auf Revanche" zu machen; aber wer darf hier gegenüber dem Terrorismus der nur von der Revanche lebenden Elsaß-Lothringer dieses Wort aussprechen? Einige selbstständige Männer haben leise Andeutungen gewagt, sind aber sogleich von dem elsässischen Ring derartig als Vaterlandsverräther an den Pranger gestellt worden, daß sie so bald nicht wieder anfangen werden. So wie es bei uns in Deutschland eine Kaplanspresse giebt, die nur vom Kulturkampf lebt und mit ihm sterben müßte, so giebt es hier eine Menge Elsaß-Lothringer, deren einzige Existenzberechtigung in verschiedenen Staatsämtern und Zeitungsredaktionen in ihrem Charakter als Elsässer besteht, der bei manchen derselben geradezu ein Beruf ist. In früherer Zeit gab es in Paris viele Polen, die aus ihrer Nationalität ein Gewerbe machten; heute sind sie durch Elsaß-Lothringer abgelöst worden, die allerdings von der Revanche leben müssen, weil sie sonst — ganz wörtlich genommen — nicht leben könnten. Dem entsprechend sind ihre Anstrengungen auf Verhetzung der beiden Nachbarvölker gerichtet, und leider nicht ohne Erfolg.

Paris, 26. Juli. Die neuen sechszehn Bataillone Festungsartillerie erhalten zusammen eine Fahne, ebenso die dreißig Jäger- und zwanzig Trainbataillone. Die Uebergabe der Fahne wird durch den Kriegsminister an die in Paris garnisonirenden Bataillone bei der großen Revue über die gesammte Artillerie der Pariser Garnison auf dem Marsfelde im Oktober geschehen.

Provinzielles.

Stettin, 28. Juli. Um vom Militärdienste befreit zu werden, müssen für alle zur Aushebung zum Kriegsdienst herangereiften Jünglinge, sowohl die für das Landheer als auch die der Flotte, vor der Aushebung bei der betreffenden Regierungsbehörde die für ihre Befreiung vom Heeresdienste erforderlichen Gründe beigebracht werden. Dies hat eine in Berlin wohnende Wittwe verabsäumt, deren Sohn im vorigen Jahr einem brandenburgischen Infanterie Regiment als brauchbar zum Heeresdienst überwiesen werden mußte. Jetzt erst reklamirte die alte, arbeitsunfähige Frau ihren Sohn als einzigen Ernährer und verlangte seine Entlassung vom Truppentheil, da sie sonst der Armenpflege anheimfallen müsse. Auf Anregung der Armendirektion gelang es nun, den Sohn vom Militär wieder frei zu machen, so daß derselbe seiner Zivilbeschäftigung zurückgegeben werden konnte. Anfangs dieses Jahres meldete sich die Wittwe bei der Kommunalbehörde um Armen-Unterstützung. Hierbei stellte sich heraus, daß der als „einziger Ernährer seiner Mutter" vom Militärdienst freigekommene Sohn zum Unterhalte seiner betagten Mutter nichts gethan, sich nach seiner Freilassung nicht einmal um dieselbe bekümmert hatte. Die Armendirektion unterstützte die Frau, unterließ aber nicht, der Militärbehörde von dem Sachverhalt Kenntniß zu geben, und diese bestellte den lieblosen Sohn zu einer Superrevision nach der Kreis-Ersatzkommission. Dort wurde derselbe für „gesund und brauchbar" erklärt und sofort seinem früheren Truppentheil zum Weiterdienen wieder zugeführt.

— Ueber die Echtheit unseres Goldgeldes herrscht im Publikum noch viel Irrthum, so daß im geschäftlichen Verkehr die Goldstücke oft wegen der Farbe und Klanglosigkeit zurückgewiesen werden. Der Klang hängt von der Prägung ab; werden die Stücke geprägt, ohne zu glühen, so sind sie hart und haben wenig oder gar keinen Klang. Die schöne gelbe Farbe erhalten die Stücke durch Glühen und Kochen in verdünnter Säure; die röthlichen jedoch sind letzterem Verfahren nicht unterworfen gewesen. Der Gehalt an feinem Gold ist bei den gelblich-röthlichen, wie bei den grau-röthlichen ganz gleich. Die Klanglosigkeit rührt auch sehr oft von kleinen Rissen oder Blasen im Golde her. Mithin ist weder die Klanglosigkeit noch auch die Farbe eine Gewähr für die Unechtheit. Darüber, ob die Stücke echt sind, kann man sich sehr leicht durch folgendes Verfahren überzeugen. Wiegt man ein 20-Markstück, so muß es genau 8 g wiegen, und das 10-Markstück 4 g; vergleicht man ein Stück mit dem andern von gleichem Werth, so muß es gleich groß und stark sein. Kein anderes Metall steht in Stärke, Größe und Gewicht dem Golde gleich.

— Landgericht. Ferien-Strafkammer. — Sitzung vom 27. Juli. — Im Frühjahr d. J. hatte der Brunnenmeister H. Müller von hier bei dem Bauerhofsbesitzer Franck zu Pinnow einen Brunnen gelegt und hatte, nachdem derselbe vollendet, verschiedene Baumaterialien, u. A. ca. 45 Ztr. Eisen liegen lassen, um sie später abholen zu lassen. Im Juni kamen zwei Männer und holten im Auftrage Müllers das Eisen ab, schafften es mittelst Wagen nach dem Bahnhof Tantow, wo sie es sofort an einen vorher bestellten Handelsmann verkauften. Wie sich später herausstellte, waren die Männer jedoch nicht von Müller zur Abholung des Eisens beauftragt, sie hatten vielmehr auf eigene Faust einen Betrug ausgeführt und das hierdurch erschwindelte Geld im eigenen Nutzen verwendet. Die Betrüger wurden in der Person des Tapezierers Jul. Karl Stehfest und des Brunnenmachers Christ. Heinr. Ahrens ermittelt. Beide hatten sich gestern wegen Betruges zu verantworten und wurde Ahrens zu 6 Monaten, Stehfest, der z. Z. bereits wegen Hehlerei eine Gefängnißstrafe verbüßt, zu einer Zusatzstrafe von 4 Monaten verurtheilt, gegen Beide auch Ehrverlust von 1 Jahr ausgesprochen.

Am 24. September v. J. fand im Betsaale zu Grabow die Konfirmation der Kinder statt. Auch ein Mädchen des Arbeiters August Pump befand sich unter denselben, derselbe hatte sich zur Feier des Tages bereits am Morgen in eine sehr heitere Stimmung versetzt und kam in stark angetrunkenem Zustande in das Bethaus. Als Herr Prediger Mans eben die Kinder eingesegnet hatte, machte Pump eine laute Bemerkung, durch welche der Gottesdienst für kurze Zeit gestört wurde. Deshalb angeklagt, trifft ihn eine Gefängnißstrafe von 1 Woche.

Am 24. Mai d. J. waren vom Dampfer „Aarhuus" für die chemische Produktenfabrik 100 leere Petroleum- und Oelfässer am Dampfschiffbollwerk abgeladen worden und lagerten am Bollwerk. Gegen Mittag kamen die Arbeiter Franz Otto und August Ladewig mit einem Wagen, luden 38 Fässer auf und fuhren von dannen, ohne angehalten zu werden, da der in der Nähe stehende Stammmann annahm, daß die Leute mit der Fortschaffung beauftragt seien. Später stellte sich jedoch heraus, daß dies nicht der Fall, daß vielmehr ein höchst frecher Diebstahl vorlag. Otto und Ladewig hatten die Fässer zu dem Böttchermeister Gustav Engel in Grabow geschafft, der ihnen dafür 64 Mk. zahlte. Engel versuchte noch an demselben Tage die Fässer weiter zu verkaufen, er hatte jedoch das Pech, dieselben den Leuten der bestohlenen Fabrik anzubieten und so kam der Diebstahl sofort zur Kenntniß der Behörde. Gestern hatten sich Otto und Ladewig wegen Diebstahls und Engel wegen Hehlerei zu verantworten und wurde Otto zu 9 Monaten, Ladewig zu 8 Monaten und Engel zu 3 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

— Sonntag geht im „Elysium-Theater" die in Berlin mit sensationellem Erfolg über 150 Mal zur Aufführung gebrachte Gesangsposse von Leon Treptow: „20,000 Mark Belohnung" mit der Musik von G. Steffens (dem talentvollen Komponisten der Musik zu „Schützenlisl") zum 1. Male in Szene. In der Hauptrolle dieser Novität (als Hugo Meppe) setzt Herr Georg Engels sein Gastspiel fort. Der genannte, gefeierte Künstler hat diese Rolle eigens für das hiesige Gastspiel in sein Repertoir aufgenommen. Daß dieselbe bei Herrn Engels, dem Komiker par excellence, in den besten Händen ist, unterliegt keinem Zweifel, und sichert der in Rede stehenden, äußerst amusanten Novität auch hier einen durchschlagenden Erfolg, der noch dadurch erhöht wird, daß in den weiblichen Hauptrollen resp. Gesangspartien die hier mit Recht so beliebten Damen Verdier und Granau gastiren, und daß die andern bedeutenderen Rollen mit den ersten heimischen Kräften besetzt sind, also ein Ensemble hergestellt ist, wie solches selbst ein größeres Theater zu bieten nicht leicht in der Lage sein dürfte.

— Die Torpedo-Uebungsschiffe Korvette „Blücher", Kommandant Korvetten-Kapitän Tirpitz, und der Dampfer „Ulan" werden morgen in der Swinemünder Bucht eintreffen und dort bis Mitte nächsten Monats verbleiben.

— Der Zirkus Orroszy (Direktorin Frl. Georgine v. Orroszy) soll am 10. August hierselbst eintreffen und am 11. August die erste Vorstellung geben.

— Der hiesige Oberlandesgerichts-Präsident erläßt folgende Bekanntmachung: Die Schiedsmänner des diesseitigen Oberlandesgerichts-Bezirks werden in Folge einer an mich ergangenen Verfügung des Herrn Justizministers darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur zu Sühneverhandlungen über streitige Rechtsangelegenheiten berufen sind, und daß mithin die Aufnahme von Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, namentlich auch die Beglaubigung von Unterschriften, von ihrem Wirkungskreise ausgeschlossen ist.

— Mehrere Eisenbahn-Direktionen haben folgende Warnung an die ihr unterstellten Beamten erlassen: „Es ist zu unserer Kenntniß gelangt, daß einzelne unserer Güter-Expeditionen auf Ansuchen eines privaten Händlers sich zur Vermittlerin der Korrespondenz desselben mit Lieferanten gemacht und hierbei sogar ihre amtliche Firma gebraucht haben. Dies giebt uns Veranlassung, die Dienststellen auf das Unzulässige eines derartigen Verfahrens hinzuweisen. Zuvörderst liegt darin unzweifelhaft ein Verstoß gegen die allen Beamten obliegende Amtsverschwiegenheit, wenn die Expeditionen ihre dienstliche Kenntniß der Namen von Lieferanten, Händlern 2c. ihres Bezirks für die Zwecke eines Dritten, meistens Konkurrenten, diesem zur Verfügung stellt. Thatsächlich führt dies Verfahren aber auch zu einer Begünstigung einzelner Interessenten, die auch, wenn sie uneigennützig und ohne Annahme persönlicher Vortheile und Remunerationen geschieht, als mit der Stellung eines Beamten durchaus unvereinbar bezeichnet werden muß. Vielmehr muß in erster Linie ein völlig unparteiisches Verhalten dem verkehrtreibenden Publikum gegenüber gefordert werden. Nach der vorstehenden Belehrung würden wir fernere Zuwiderhandlungen durch strenge Disziplinarstrafen ahnden."

— Der Vorstand der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde, welcher den Wunsch hegt, daß die in Pommern vorkommenden Fundsachen aus vorgeschichtlicher Zeit möglichst der Provinz erhalten bleiben und namentlich alle in den Regierungsbezirken Stettin und Köslin gemachten Funde dem für diese Bezirke bestimmten antiquarischen Museum in Stettin zukommen möchten, hat neuerdings wiederholt erfahren, daß solche Alterthümer von den Findern wenig beachtet oder bald unter dem Werth, bald an auswärtige Sammlungen wie z. B. an das märkische Provinzial-Museum in Berlin veräußert werden und jedenfalls für das hiesige Museum verloren gehen. Es ist Grund vorhanden zu glauben, daß dies in noch viel größerem Umfange geschieht, als es zur Kenntniß des bez. Vorstandes kommt. In dieser Veranlassung glaubt derselbe durch eine wiederholte Bekanntmachung in Erinnerung bringen zu sollen, daß alle, namentlich bei Eisenbahn-, Chaussee- und Wegebauten, bei landwirthschaftlichen oder sonstigen Erdarbeiten und dergl. aufgefundenen Alterthumsgegenstände jeder Art von dem hiesigen Museum nicht nur mit vielem Danke angenommen, sondern auch, soweit sie sich zum Ankauf eignen, preiswürdig bezahlt werden. Was insbesondere Gegenstände von Gold oder Silber betrifft, so wird ausdrücklich bemerkt, daß das Museum dafür mindestens den vollen Metallwerth, unter Umständen aber noch einen dem künstlerischen oder wissenschaftlichen Werthe entsprechenden Mehrbetrag zu zahlen pflegt. Der Vorstand bittet, Sendungen, welchen eine möglichst genaue Beschreibung des Fundes beizulegen ist, z. H. des Gymnasialdirektors Lemke, Mönchenstraße 34 (nicht an die Adresse des pommerschen Museums) zu richten.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Die Lachtaube." Posse mit Gesang in 3 Akten. Bellevue: „Die Afrikareise." Große Ausstattungs-Operette in 3 Akten.

Vermischtes.

— Aus Schlesien, 26. Juli, wird geschrieben: Neue Wolkenbrüche haben Theile der Provinz, die bisher noch verschont geblieben waren, heimgesucht. So ist bei Gleiwitz durch heftige Regengüsse Ueberschwemmung herbeigeführt worden. Bei Landshut ist der Bober mit der Zieder nun zum dritten Male ausgetreten, auch bei Sprottau sind wieder Ueberfluthungen vorgekommen.

— Vor der Strafkammer zu Heilbronn hatten sich dieser Tage drei Bürger aus Grab, nämlich Bäcker Bay, Bauer Noller und Häfner Brückner auf eine Anklage wegen Stimmenkaufs zu verantworten. Bay hatte vor der am 20. Dezember v. J. stattgehabten Wahl den beiden anderen Angeklagten unentgeltliche Verabreichung von Wein für den Fall versprochen, daß sie ihre Stimmen zu Gunsten seines Schwagers, des Kandidaten Ellinger, abgeben würden. Die beiden Angeklagten, Noller und Brückner, hatten dieses Versprechen angenommen, am 20. Dezember denn auch für Ellinger ihre Stimmen abgegeben und sich nach pflichtmäßiger Ausführung des von ihnen eingegangenen Vertrags in die Wirthschaft des Bay begeben, wo sie der Lohn ihrer That in Gestalt von je 2 Schoppen Weins erwartete. Der Gerichtshof verurtheilte Bay zu 5 Wochen, die beiden anderen zu je 1 Monat Gefängniß.

Kassel, 26. Juli. Wie hiesigen Blättern mitgetheilt wird, ist kürzlich in Afrika in einem Gefecht gegen den falschen Propheten ein junger Kasselaner nebst seinen Gefährten gefangen genommen und grausam niedergemetzelt worden. Derselbe, Namens Berghoff, Sohn eines hiesigen Postbeamten, war ein sehr tüchtiger Photograph und ging vor einigen Jahren von hier nach Alexandrien, wo er sich etablirte. Später nahm er am Kampfe gegen die Aufständischen Theil und hat nun ein solch tragisches Ende gefunden. Berghoff war auch schriftstellerisch thätig und hat mehrere interessante Aufsätze über Land und Leute in Afrika in deutschen Zeitschriften veröffentlicht.

Telegraphische Depeschen.

Bern, 27. Juli. Der Bundesrath hat Italien vorgeschlagen, die Entscheidung über den Konflikt, betreffend die schweizerischen Freiplätze im Kollegium Borromäum zu Mailand einem internationalen Schiedsgericht zu übertragen.

Nyiregyhaza, 26. Juli. (B. B.-C.) Der Staatsanwalt Szeiffert hat soeben sein sechsstündiges glänzendes Plaidoyer geschlossen. Er läßt die Anklage gegen sämmtliche Angeschuldigten total fallen. Im Gegensatze zu ihm fordert in einer vom Religionshasse erfüllten Rede der Vertreter der Privatklägerin, der Mutter Esther Solymossi's, Rechtsanwalt Szalay, die Verurtheilung der Angeklagten.

Turin, 27. Juli. Die Königin von Portugal ist nach der Schweiz abgereist. Die königliche Familie geleitete dieselbe nach dem Bahnhof, wo die Behörden und eine zahlreiche Volksmenge erschienen waren.

Konstantinopel, 26. Juli. (Post.) In der Pforte nahestehenden Kreisen beschäftigt man sich lebhaft mit einer kürzlich eingelangten Denkschrift Wassa Pascha's (des neuen Libanon Gouverneurs) über die Zustände im Libanon. Wassa vertritt in dem Aktenstücke die Anschauung, daß die Haltung seines Vorgängers Rustem Pascha die Lage im Libanon-Gebiete außerordentlich verschlimmert habe und daß eine Besserung nur möglich sei, wenn die von Rustem inaugurirten Prinzipien bezüglich der Verwaltung vollkommen aufgegeben würden. Man vermuthet, Wassa wolle dem französischen Einflusse größeren Spielraum gewähren.

London, 27. Juli. Der General Fenwick Williams, welcher die Stadt Kars im Krimkriege vertheidigte, ist gestern Abend hier gestorben.